

eingebildeter Mediziner.“ Diese Entwicklung muß durch eine geduldige und zielstrebige ideologische Arbeit so gefördert und geführt werden, daß sich bei allen Angehörigen der jungen medizinischen Intelligenz eine solche hohe gesellschaftliche Verantwortung herausbildet.

Die Mehrzahl der Bezirks- und Kreisleitungen und der Leitungen der Grundorganisationen in den Gesundheitseinrichtungen wenden dieser Aufgabe bereits wachsende Aufmerksamkeit zu und räumen ihr in der politischen Arbeit mit dem Menschen im Gesundheitswesen eine zentrale Stellung ein. Die Bezirksleitungen Suhl, Frankfurt u. a. führten z. B. mit jungen Genossen der medizinischen Intelligenz bzw. in Zusammenarbeit mit der Gewerkschaft Gesundheitswesen auch mit parteilosen jungen Ärzten Kurzlehrgänge zur Diskussion von Grundproblemen der gesellschaftlichen Entwicklung der DDR und ihres Gesundheitswesens durch. Eine Reihe von Kreisleitungen veranstaltete unter Teilnahme eines verantwortlichen Sekretärs gemeinsam mit den Parteileitungen regelmäßig Foren und Ausspracheabende mit jungen Ärzten und unterstützt auf diese Weise die Leitungen der Grundorganisationen im Gesundheitswesen, die zum Teil aus eigener Kraft noch nicht in der Lage sind, solche Aufgaben qualifiziert zu lösen.

Die Parteileitungen der Krankenhäuser Aue, Annaberg, Karl-Marx-Stadt und andere ermöglichen jungen parteilosen Angehörigen der medizinischen Intelligenz die Teilnahme am Parteilehrjahr.

Fundiertes Wissen und Können

Der entscheidende Hebel für das rasche Umsetzen neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse in

die medizinische Praxis ist die Weiterbildung aller Kader im Gesundheitswesen. Unter diesem Gesichtspunkt wurde auch die für alle medizinischen Fachrichtungen verbindliche mehrjährige Weiterbildung zum Facharzt der DDR auf der Grundlage von Ausbildungs- und Prüfungsstandards neu gestaltet.

Die Weiterbildung zum Facharzt ist einerseits eine vorrangige Verpflichtung unseres medizinischen Nachwuchses selbst, aber gleichzeitig eine wichtige Aufgabe der ärztlichen Leiter und eine hohe Verpflichtung der älteren Fachärzte gegenüber ihren jüngeren Kollegen. Es ist mit dem Grundanliegen der Neugestaltung der Weiterbildung zum Facharzt unvereinbar und auch unserer Bevölkerung gegenüber nicht mehr zumutbar, wenn zum Beispiel ärztliche Leiter frisch von der Hochschule kommende Absolventen selbständig in der Ambulanz arbeiten lassen, ohne ihnen vorher ein ausreichendes Rüstzeug medizinischer Grundausbildung in der Klinik ermöglicht zu haben. Andererseits kann nicht akzeptiert werden, daß einzelne Facharztkandidaten ihre eigene Weiterbildung lediglich als einseitige Verpflichtung ihrer Ausbildungsleiter bzw. Mentoren betrachten, ohne eigene Initiative zu ergreifen, sich die in den Ausbildungsstandards geforderten Kenntnisse und Fertigkeiten anzueignen.

Es müssen allerorts die Voraussetzungen gegeben sein, daß der Facharztkandidat in erster Linie im Prozeß der Arbeit und durch gründliches eigenes Studium der medizinischen und gesellschaftswissenschaftlichen Fachliteratur, durch den Besuch der Facharztlehrgänge und von Weiterbildungskongressen seinen Verpflichtungen unter ständiger Anleitung und Kontrolle der Ausbildungsleiter nachkommt.



Die Karl - Marx-Stipendiantinnen Genossin Ute Prockat (links) und Genossin Erika Lindenau schlossen ihr Medizin-Studium an der Humboldt-Universität Berlin mit Erfolg ab. Genossin Prockat arbeitet jetzt als Assistenzärztin im Institut für physiologische Chemie und Genosse Lindenau in der Kinder-Klinik der Charité.

Foto: Lindner